

//Ich bin es, der mit dir redet!//

Joh. 4, 26.

Das Wort ist das Schlußwort einer seelsorgerlichen Unterredung. Und es ist das Schlußwort jeder seelsorgerlichen Erziehung Gottes. Selig der, dem in der Schule des Lebens dies Wort im Herzen erklingt, der in der Erkenntnis des Christus alle Lebensrätsel gelöst und alle Lebenssehnsucht gestillt sieht!

Ganz gewiß hat der Herr jenes samaritanische Weib nicht wegen ihrer moralischen und religiösen Untadelhaftigkeit so bevorzugt, daß er sich ihr vielleicht vor allen Jüngern als der Verheißene offenbarte. Er mußte ja erst die Sehnsucht in ihr wecken, die ganz vergraben war im Sündenschmutz und erstorben in der Leidenschaft des stumpfen, dunklen Trieblebens. Gerade deshalb aber zeigt uns die Geschichte von der Samaritanerin am Jakobsbrunnen am klarsten, wie es ist, wenn er redet, wenn er zur Seele redet. Er hatte sie um einen Trunk Wasser gebeten, und da das Weib dem Juden erstaunt und hämisch antwortete: „Du bittest mich, und bist doch ein Jude?“ da hat er sie neugierig gemacht mit dem Rätselwort: „Wenn du erkennetest, wer es ist, der mit dir redet, du bätest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser!“ Der Herr will ihre Seele berühren, deshalb lenkt er zuerst ihren Blick auf seine Person. Das Weib versteht ihn noch nicht. Sie weiß ja noch nichts von dem Durst nach Lebenswasser; noch geht sie ganz auf im Animalischen. Da muß erst noch der Mo-

raft über ihrer Seele weggeräumt werden, damit sie sich ausstrecke nach dem Erlöser. Aber erwartungsvoll und vertrauend blickt sie den Mann an. Sein gütiger Blick hat ihr Mißtrauen besiegt. Was will er? — Und nun plötzlich gibt der Herr dem Gespräch eine Wendung, schroff packt er das Weib bei ihrer Not, ihrer Lebensschuld, ihrem Sündenelend: „Gehe hin und rufe deinem Mann!“ Da errötet sie — noch kann sie es; das ist das Beste in ihr! — und halb trotzig, halb verschämt antwortet sie: „Ich habe keinen Mann!“ Aber jetzt kommt das noch Peinlichere: „Ja, du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann! Fünf Männer hast du gehabt, und den du jetzt hast, das ist nicht dein Mann!“ Da stammelt das Weib: „Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist.“ Der Herr hat sie durchschaut und ihre Schande rücksichtslos aufgedeckt und ein Stück Frauenelend ist zu Tage gekommen. Was enthüllt uns alles die Entdeckung des Herrn! Wieviel Enttäuschung und begrabene Hoffnung, Untreue, Scheidung, Witwenleid, neue Leidenschaft — eine Kette von Schuld! Bis sie endlich, von Stufe zu Stufe sinkend, als eine Ausgestoßene, eine Dirne am Boden lag! Und jetzt auf einmal wird die Sehnsucht, die so lang vergrabene, wach. „Ach frei sein! Wenn ich doch wieder frei sein könnte, wie einst in der reinen Mädchenzeit, wo ich in treuer Eltern Hut noch nichts wußte von der Knechtschaft der Triebe, wo ich noch fromm die Hände falten konnte und Gottes heilige Nähe spürte!“ Wenn der Herr zu einem Menschen redet, merkt der Sünder auf einmal, daß er noch eine Seele hat. Das ist der tiefe Sinn des Märchens von Dornröschen. Hundert Jahre hat das Königskind geschlafen; das Rauschgift der Zauberin Welt hat es ihm angetan. Immer fester wuchs um das Leibeshaus das Dornestrüpp der Fleischesbegierden. Aber der Prinz aus fernen Landen dringt durch

alle Hemmnisse hindurch und berührt die Seele im Kuß und da erwacht sie und die Liebe ergreift sie und die Sehnsucht nach Freiheit. — Ganz von selbst redet jetzt das Weib von Gott; sie hat's sicher lange, lange nicht getan; hatte vielleicht immer nur Spott auf ihren leichtfertigen Lippen. Jetzt ist das Leben in der Tiefe wach; der Heiland hat ihre Seele in Bewegung gebracht. Sie fragt nach dem Ort, wo sie Gott finden kann. Das Suchen hebt an nach Frieden, nach Lebenswasser. „Unsere Väter haben auf dem Berge angebetet und ihr sagt zu Jerusalem sei der Ort der Anbetung!?“ Ja wo soll sie hin in der heiligen Unruhe, die sie gepackt hat? Was soll sie bei den Frommen ihres Volkes, oder gar bei den stolzen Juden? Die haben kein barmherziges Wort, die haben nur Verachtung und Fußtritte für die Gefallene; die gönnen ihr keinen Zutritt zu Gott! Aber der, der mit ihr redet, ist ein anderer, er hat ein Herz für sie; er hat ihr den Abgrund gezeigt, in den sie gestürzt ist, aber er hilft ihr auch wieder in die Höhe. Er redet zu ihr vom Vater. Ja ein Vater ist Gott und er will wahrhaftige Anbeter; er will Menschen, die ohne Heuchelei mit ihrer ganzen Schuld vor ihn hintreten. Er stößt niemand zurück, auch wenn ihn alle Menschen ausgestoßen haben. Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß der Sünder sich bekehre und lebe! Er macht aus Sündern Gotteskinder. Der Heiland redet von einer neuen Weltreligion, die an keine Kirche gebunden ist, für die der Kult der Samariter und der jüdische Tempeldienst bedeutungslos wird, zu der alle, alle Zutritt haben: die Juden und die Samariter und die Heiden, die Frommen und die Gottlosen und die Ausgestoßenen. Mit großen Augen hört das Weib zu. Sie versteht es nur halb, aber sie fühlt es, daß dieser unbekannte fremde Wanderer den Anbruch einer neuen Zeit verkündigt. Da steigt aus der Tiefe ihrer Seele auf die

Erinnerung an ein Wort, das sie einst gehört von einem der Stillen im Lande, damals nicht verstanden und bis heute ganz vergessen: „Wenn der Messias kommt, wird er uns das alles sagen!“ Jetzt hat der Herr sein Ziel erreicht, jetzt kann er sich der gedemütigten, nach Erlösung hungern- den Seele offenbaren. Jetzt kann er sein Schöpferwort sprechen, sein: „Stirb und werde!“ Jetzt kann er das Letzte sagen, was alles Menschensehnen stillt: „Ich bin es, der mit dir redet“. Jetzt hat alle Not ein Ende. Die Seele ist angelangt im Hafen des Friedens, kann trinken vom Wasser des Lebens, und alles jammervolle Sklavenleben, alles dunkle Suchen liegt hinter ihr. Die Seele, vorher gepeitscht und geknechtet von den Begierden, ist frei in ihm, ihrem Schöpfer und König!

„Ich bin es, der mit dir redet!“ Ja, das ist das erlösende Wort. Auch für dich, liebe Seele! In Ägypten steht ein gewaltiger Steinkoloß, die Sphinx. Grinzend starrt das Ungeheuer durch die Jahrtausende hindurch in die Wüste, wie das zu Stein gewordne Rätsel des Menschenlebens. Wer kann das Rätsel lösen? Alle Weisheit versagt. Und wenn wir die Lösung schuldig bleiben, stürzt uns das Rätseltier in den Abgrund der Verzweiflung. Wo ist der Ödipus, der Rat weiß? Sollen wir uns suggerieren und betäuben: „Nur nicht grübeln, nur nicht nachdenken!“ Sollen wir uns stumpf und dumpf in unser Schicksal ergeben und einfach nehmen, wo uns das Rätsel Leben etwas schenkt, ohne zu fragen. Jeder Mensch lebt zwei Leben: ein Leben an der Oberfläche — da lacht er und weint, klagt und jubelt — und ein Leben in der Tiefe mit blutenden nie heilenden Wunden. Wer immer an der Oberfläche bleibt, scheint glücklich zu sein, aber dabei stirbt die Seele. Und das will Gott nicht. Er will, daß du lebest! Deshalb läßt er dich nicht den Todesschlaf des oberfläch-

lichen Erdensinns schlafen; deshalb wirft er einen Stein in die Tiefe deiner Seele, daß du wach wirst. Er macht dich unruhig, jagt dich aus deiner gemüthlichen Sicherheit; da zitterst du. — Ein reicher, angesehener Herr kam eines Abends spät in sein Hotelzimmer; da die elektrische Beleuchtung versagte, tastete er im Dunkel nach der Kerze. Plötzlich wird er bleich, beginnt zu zittern, Entsetzen kommt über ihn. Was war geschehen? Nur ein Wort war durch seine Seele gegangen und hatte ihn erschreckt: Kerzen, Kerzen! Es war ein gellender Schrei des Gewissens. Vor 30 Jahren hatte er durch ein betrügerisches Geschäft mit Kerzen den Grundstock zu seinem Millionenvermögen gelegt. Die ganze Zeit über hat er sich keine Skrupel darüber gemacht; aber jetzt, in dieser Stunde sprach Gott zu ihm! Wer hat nicht schon Ähnliches erlebt? Da steht der gefeierte Jubilar mit dem Kelch in der Hand unter seinen Gästen. Plötzlich stockt er in seiner Rede, seine Hand zittert, kalter Schweiß steht auf seiner Stirn. Hat er Gespenster gesehen? „Es geht gleich vorüber; er ist nervös,“ sagt die Frau. Nein, keine Gespenster! Gottes Stimme war's gewesen; er erinnerte ihn an eine alte Schuld, wo er fremdes Ehglück zertreten, wo er andere ins Unglück gebracht und durch Hinterlist sich selbst ein Vermögen erschwindelt.

Wenn die Seele wach wird, dann hebt ein erschrecktes Fragen nach Rettung an. Denn „unsere Seele ist unruhig in uns, bis daß sie ruhet in Gott!“

Vielleicht lebst du rechtschaffen, geachtet und zufrieden mit dir und der Welt. Da kommst du auf einmal aus dem Gleichgewicht. Du stehst an einem Grab; du siehst, wie Hiob, den Ruin deines Wohlstandes; Schlag auf Schlag kommt das Unglück und läßt dir keine Atempause. Da stürzt das ganze Gebäude christlicher

Weltanschauung zusammen; da hebt das Fragen an: Warum? Wozu? Was jetzt? — Oder da ist ein Denker. Die Wissenschaft ist seine Freude; immer neue Entdeckungen zu machen, einen großen Namen in der Welt zu erringen, das ist sein Streben. Aber wieder plötzlich, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, stört ihn auf der Gedanke: Alles ist eitel. „Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor, und sehe, daß wir nichts wissen können; das will mir schier das Herz verbrennen!“ Und wieder hebt das Fragen an, das quälende, für das es auf Erden keine Antwort gibt: Was ist der Sinn des Daseins, der Sinn des Lebens, des Todes? Das sind die Schmerzensstunden des Lebens, aber es sind zugleich die Geburtsstunden des neuen Menschen. So lange wir an der Oberfläche bleiben, kann uns nicht geholfen werden.

Jetzt wenden wir uns vielleicht zu Gott. Da ist die Bibel. Lange hat sie wie eine tote Reliquie im Schrein gelegen. Jetzt erinnern wir uns an die heiligen Worte, die wir einst in der Jugend gehört; die werden wieder wach. Vielleicht bleibt uns das alte Buch auch jetzt noch lange ein Buch mit sieben Siegeln; aber auf einmal tut ein Gotteswort nach dem andern vor uns die Augen auf. Kennt ihr jenes Bild von dem Dorngekrönten? Wenn man es oberflächlich anschaut, scheint der Heiland die Augen im Schmerz geschlossen zu haben, aber wenn du genauer zusiehst, dann ist es dir, als ob er die Augen aufschlüge und dich anblickte. So macht nun auf einmal vor dir das bisher unverstandene Wort die Augen auf, und Jesus Christus selbst, der Christus der Bibel, von dem du lediglich eine geschichtliche Kenntnis hattest, der steht jetzt plötzlich vor dir und spricht zu dir, zu dir ganz persönlich. Tief innen, dort wo die alte Wunde blutet, hörst du ihn: „Ich bin es, der mit dir redet!“ Und wenn er mit dir redet, sind alle

Rätsel gelöst: Was bin ich, wohin geht der Weg, was ist meines Lebens Triebkraft? Ich las von einem armen Wesen, das die Großmutter in einem Faß versteckte, 17 Jahre lang. Als die Greisin gestorben war, fand man das Mädchen in schrecklichem Zustand: schmutzig, mit verkrümmten Gliedmaßen, ohne Kenntniss der Sprache. Eine reiche Familie nahm sich des Kindes an und brachte es wieder in Ordnung; aber sie nahm am geistigen Leben ihrer Umgebung nicht den geringsten Anteil; ihre Seele schien gestorben. Da hörte sie einmal das Lied singen: Harre meine Seele, harre des Herrn. Eine edle Dame sang es ihr vor und schloß sie voll Mitleid in die Arme. Da öffnete das Mädchen die Augen weit und sang das Lied leise mit. Das war ihr aus frühen Kindertagen noch im Gedächtniss. Jetzt hatte es die schlafende Seele wieder aufgeweckt. Und nun gesundete sie rasch. Das Mädchen ist später eine tüchtige Lehrerin geworden.

Das ist auch die Geschichte meiner Seele. Ein Wort, ein Bild, eine Erinnerung hat sie aufgeweckt, und da sah ich mit Schrecken den Todeszustand, der mich gefangen hielt. Aber wenn die Seele erwacht, dann steht Christus vor ihr und will ein Lebenswort sprechen. Glaub es mir, er ist's, der dich erschreckt, aber er demütigt dich nur, um dich zu beschenken mit seliger Gewißheit und wahren Leben. Er nimmt dich beiseite, legt dich aufs Krankenlager, schickt dir die Not; er will mit dir reden. Hörst du ihn? Er will sein Kreuz in dein Leben pflanzen, das Kreuz, von dem der Segen strömt. Wenn du einen Sarg aus deinem Hause trägst, tritt er ein. „Ich bin es, fürchte dich nicht!“ In allen Stürmen kannst du ihn sehen, da schwindet alle Angst. Wir lernen mit Paulus sprechen: Wir rühmen uns der Trübsale. Alle Dinge müssen zu unserem Besten dienen. Überall redet er zu uns! Redet vom Kreuz und vom

Auferstehen; und schenkt uns im Sterben das Leben. Er steht auch dort, wo unsere Schuld uns in die Tiefe stürzt. Auch in die Schuld hat er uns fallen lassen, damit uns das Entsetzen packt und wir zu ihm aufblickten, dem Retter, und sein Wort vernähmen: „Ich bin es; Ich bin das Licht, Ich bin das Leben, Ich bin der Weg zum Vater. Ich habe dich je und je geliebet; deshalb habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ Und wenn er dir e i n m a l in deinem Leben begegnet ist, dann siehst du sein Antlitz überall. Du siehst ihn in der Natur. Diese Überfülle des Lebens und doch wieder dies namenlose Leid! Wer kanns verstehen? Wer Christum kennt, der weiß es zu deuten. Das Kreuz ist tief eingeprägt der ganzen Schöpfung; vom Opfer erzählt sie und vom steten Auferstehen, und anbetend sinken wir auf die Knie und flehen: Zieh uns hinein, Gekreuzigter, Lebendiger, zieh uns hinein in dein Sterben, damit wir auferstehen in dir! „So lang du dies nicht hast dieses Stirb und Werde, bist du nur ein früherer Gast auf der schönen Erde!“ Und wir sehen das Antlitz Christi auch hinter allen Ereignissen der Geschichte und des Völkerlebens, hinter dem rätselhaften, scheinbar unvernünftigen Geschehen, hinter den Kriegen und Völkernöten, hinter den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen. Er redet im Donner der Weltgeschichte und in den Führungen des einzelnen Menschen. Er steht auch dort, wo die Sünde des Volkes in ihrer ganzen Furchtbarkeit sich offenbart. Er läßt die Krankheit der Menschheit sich ausschwären, ans Licht kommen, damit er sie heile. Wer ihn sieht und hört, der ist Gottes. Die Lösung aller Weltgeheimnisse und Lebensrätsel ist uns in ihm geschenkt.

Das ist die neue Weltreligion, die allen religiösen Streitigkeiten ein Ende macht durch die wirkliche Gegenwart Gottes im Geist. Wer die Stimme des gegenwärti-

gen Christus hört und seine Kraft spürt, der hört auf, sich darüber zu ereifern, welches die rechte Anbetung Gottes sei. Alle äußere Form des Gottesdienstes wird gleichgültig. Der rechte Kult ist gar kein frommes Tun des Menschen, sondern ein Reden des Christus, ein Ergriffenwerden von seinem Geist. Alle kirchlichen Einrichtungen und Ordnungen, einerlei ob sie einer evangelischen Kirche angehören, oder der katholischen, oder der orthodoxen, sind höchstens Wegweiser zu Christus, Gleichnis und Bild; das Bild verblaßt und wird bedeutungslos, wenn die Erfüllung kommt.

Sind wir Jünger dieser neuen Religion? Vielleicht geht es dir wie den Emmausjüngern. Der lebendige Christus war bei ihnen, aber sie wußten es nicht. Ihre Augen waren gehalten. Erst in der Gemeinschaft des Gebets, beim Brotbrechen, erkannten sie ihn. Da ward ihr Herz voll Freude. So such' auch du ihn in der Gemeinschaft des Gebets, du fragende, suchende Seele. Wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, ist er mitten unter ihnen.

Als das samaritanische Weib das Lebenswort des Herrn vernommen, da eilt sie in freudiger Erregung in die Stadt und spricht zu den Leuten: „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe; ob es nicht Christus sei.“ Und sie kommen und hören und glauben. Und sie bekennen nachher dem Weib: „Wir glauben nun nicht mehr um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wirklich der Welt Heiland.“ Ich kann dir, liebe Seele, nur den Dienst tun, den das Weib seinen Landsleuten getan hat; ich kann dich nur bitten und mahnen: „Komm und sieh'.“ Wer Ohren hat, zu hören, der höre, und wer Augen hat, zu sehen, der sehe, und wer ein Herz hat, der tu es auf, daß er Wohnung drin mache! Er will reden mit deiner Seele. In Lebensängsten

und Sündennöten, in allem Zusammenbruch deines Lebens
redet er zu dir und spricht: „Ich bin es, dein Heiland, dein
König! Fürchte dich nicht!“

Immerdar klinge helle in dir dies Heilandswort,
Bis dich die letzte Welle einst trägt zum sichern Port!
Da steht dein Heiland am Ufer und spricht:
Ich bin es! Ich bin es! Fürchte dich nicht!
